

französischen Könige nicht allein als Einiger ihres Reiches, sondern auch als Führungsmacht bei den Kreuzzügen zu etablieren. Da viele Kreuzfahrer aus Frankreich kamen, bestand hier freilich auch eine größere Notwendigkeit als in England oder Deutschland für die Krone, die Kreuzzüge nicht allein den Magnaten und dem Ritteradel zu überlassen. Auf drei Punkte sei hingewiesen: Erstens wäre systematisch zu fragen nach dem Verhältnis zu den Päpsten, deren Legitimation sogar Ludwig VII. brauchte, um Skeptiker zu überzeugen (S. 88 f.). Zweitens wären der abendländische Kaiser – der rex Romanorum Konrad III. wird S. 89 unreflektiert emperor genannt – und andere Könige mit den Motiven für ihre Teilnahme oder auch Nichtteilnahme näher zu prüfen. Drittens wäre die Untersuchung über den Dritten Kreuzzug hinaus auszudehnen, besonders auf die Folgen der Wandlungen unter Innocenz III. 1198–1216. Der Papst bevorzugte deutlich Magnaten und Ritter, weil die Könige beim Zweiten und Dritten Kreuzzug nicht gerade erfolgreich gewesen waren. Andererseits forderten Innocenz' Unternehmungen gegen die Katharer die französische Monarchie in neuer Weise heraus. Überdies verdiente das grundsätzliche Gegenargument, die Vernachlässigung der Amtspflichten durch den Herrscher oder auch durch Prälaten durch langdauernde Abwesenheit, ebenfalls eine systematische Quelledurchsicht. Die Lektüre regt mithin an zum Weiterdenken. Keineswegs selbstverständlich im angelsächsischen Sprachraum, benutzt N. auch deutsche Sekundärliteratur. Ärgerlich dagegen ist, dass die Anmerkungen als Endnoten hinter jedem einzelnen Kapitel stehen, was die wissenschaftliche Rezeption und Benutzung unnötig erschwert.

K. B.

Remembering the Crusades and Crusading, ed. by Megan CASSIDY-WELCH (Remembering the Medieval and Early Modern Worlds) London / New York 2017, Routledge, 296 S., ISBN 978-1-138-81115-7, GBP 90. – Der Sammelband greift die Frage nach dem „kulturellen Gedächtnis“ auf, die in den letzten Jahren auch in der Kreuzzugsforschung verstärkt diskutiert wird. Ihm liegt ein schlüssiges Konzept zugrunde, das die Hg. (S. 3–10) einleitend vorstellt und an das sich die meisten Beiträger halten, sodass eine gut lesbare, kohärente Publikation anzuzeigen ist. Die Aufsätze des ersten Teils sind den „Sources of memory“ gewidmet. Jessalynn BIRD (S. 13–33) bietet einen gelungenen Überblick über die Kreuzzugspredigten des 13. Jh., insbesondere im Hinblick auf die Funktion historischer Exempla. M. Cecilia GAPOSCHKIN (S. 34–48) geht auf die gedächtnisstiftende Funktion liturgischer Praktiken ein, die an die Eroberung Jerusalems erinnerten. Elizabeth LAPINA (S. 49–72) stellt wenig bekannte Bildquellen vor, die das Eingreifen von Heiligen in der Schlacht des Jahres 1098 um Antiochia zeigen, dabei häufig den heiligen Georg herausheben und auf eine eschatologische Deutung zielen. Anne E. LESTER (S. 73–94) behandelt neben Reliquien auch andere Objekte, die im Westen die Erinnerung an die Kreuzzüge lebendig hielten. Darius VON GÜTTNER-SPORZÝNSKI (S. 95–113) diskutiert gewisse Parallelen der frühen Kreuzzugschronistik mit den Gesta des Gallus Anonymus. Lee MANION, „Perpetuel memory“: Remembering history in the crusading romance (S. 114–128). Danach folgen vier Beiträge zu einzelnen „Communities of memory“: Katherine Allen SMITH (S. 131–144)